

alescière. — Da  
Ausgaben für wir  
lücklich durch des  
y's befreit. Sin-  
gende Wirkung von  
seit wir den tausend-  
d Laten heute die  
ur Seiner Heilig-  
y zwanzigjährigem  
n 21. Juli 1866.  
zeichnet, besonders  
man ihn zu heilen  
resslichen Revalen-  
hünstig auf ihn ge-  
y macht. — Man  
er Mähheit einen  
Wohlthaten ver-  
(Correspondenz)  
reichen Beispielen  
uer gewesen, von u  
b unter die her-  
erdentlichkeit, Ver-  
häftungen, scharf,  
ht, Sodbrennen  
ktionen der Lebere  
zstopf und Ohren,  
kullern und in fast  
nzündungen und  
er Haut, Fieber,  
und Entzündun-  
atismus, Gicht,  
Erbrechen selbst  
dergeschlagenheit,  
ung, Husten, Nü-  
nruhe, Schlaf-  
n, Unfähigkeit zum  
wäche, Ausfröhen  
g, Melancholie,  
Nuthlosigkeit, in

st wird in Blech-  
y du Barry u.  
aufst. — Preis:  
r. 1. — 2 Pfd. 7.  
und 24 Pfd. 3r.  
e Schocklader-Pul-  
In Büchsen von  
Fr. 1; 48 Dosen-  
en, Nr. 60. Das  
ffe. — BARRY in  
ondon; 26, Place  
; 10 Rossmarkt,  
Burkell frères;  
l & Brun; Weiss  
& Faizan; Am-  
recher & Favre;  
s: Prince; Cha-  
-lac; Duc; Re-  
aniel Jaton; —  
; Pont martin;  
leure: A. Schisa-  
— Rolle: Fröh-  
— Locle: Bu-  
hardt; — Berne:  
tier: C. L. May-  
enthaz; Fanny  
Spezereihändler

uktion.

reszahl, für je  
a und Ort, 2  
je nach Größe

Ausführliche

Abonnement.  
Jährlich . . . . . 6 Fr.  
Halbjährlich . . . . . 3 "  
Vierteljährlich . . . . . 2 "

N° 17.  
Siebenter Jahrgang.

Einrückungsgebühr.  
Die Zeile oder deren Raum 10 Ct.  
Wiederholung . . . . . 7 "  
Briefe und Gelber franco.

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Mittwoch, den 1. März 1871.

### Eidgenossenschaft.

Der Stand der Internirten in der Schweiz war nach amtlichen Berichten auf den 20. Febr. folgender: Offiziere in 6 Depots 2110, Unteroffiziere und Soldaten in 173 Depots 82,161, zusammen 84,271. Davon waren krank in Spitalern 5116. Beim Schweiz. Militärdepartement sind bis jetzt 170 Todtenscheine eingegangen.

Die bisher stattgefundenen Pferdeversteigerungen haben ein günstigeres Resultat gehabt als erwartet worden war. In Freiburg z. B. hatten sich französische Händler eingefunden und ziemlich hohe Preise, Fr. 300 bis 350 bezahlt. Die niedrigsten Preise waren Fr. 70 bis 100.

Die französische Gesandtschaft hat dem Bundesrath zur Kenntniz gebracht, daß die Regierung von Vorbeaur, mit Rücksicht auf die exceptionellen Verhältnisse zur Schweiz, die provisorische Bewilligung zur Ausfuhr einer Million Rentner Getreide, Salz und Viehfutter erteilt habe und diesfällige Bewilligungen an die Zollverwaltung in Bourg bereits erlassen seien.

Schweiz. Medizinalkonordat. Der Bundesrath bringt mit Kreis Schreiben vom 18. d. den Konordatkantonen zur Kenntniz, daß mit dem Beitritt des Kantons Aargau durch Volksabstimmung vom 28. Januar zum Konordat vom 22. Juli 1867 über Freizügigkeit des Schweiz. Medizinalpersonals dasselbe nun in folgenden Kantonen zur Kraft besteht: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Glarus, Zug, Solothurn, Basel (beide Theile), Schaffhausen, Appenzell (beiden Rhoden), St. Gallen, Aargau und Thurgau.

Der Minister des Aeußern, Hr. Favre, dankte durch Telegramm an den französischen Gesandten in Bern die Aufnahme des amtlichen Verkehrs mit den Worten: Die Freundschaft des Schweizervolkes ist uns theurer als je und wenn Gott es zugibt, daß wir unsere jetzigen Schwierigkeiten überwinden, so werden wir keine Gelegenheit versäumen, um ihm die Aufrichtigkeit der unsrigen zu erweisen.

Einen ersten Schritt in diesem Sinne hat die Regierung damit gethan, daß die Zollverwaltungen in Besancon, Bourg, Chambery, Marseille und Vorbeaur am 24. angewiesen wurden, die Aus- und Durchfuhr von Getreide, Mehl, Futter und Meerzalt nach der Schweiz freizugeben.

Am 26. sodann hat Hr. Kern sein neues Beglaubigungsschreiben Hr. Thiers in Gegenwart des Ministers des Aeußern, Hr.

Favre, übergeben. Er wurde sehr freundschaftlich empfangen und ist der erste diplomatische Vertreter, der Hr. Thiers seine Beglaubigung zugestellt hat.

Kirchliche. Man merkt es seit einigen Wochen den radikal Schweizerblättern wieder deutlicher an, als je: Das Lösungswort ist ihnen gegeben: Knechtung der katholischen Schweiz durch die zu revidierende Bundesverfassung. Jetzt oder nie! Die Vorgänge in Frankreich, das deutsche Kaiserreich, sogar unsere Internirten und was drum und dran hängt, alles ist ihnen zur Stunde nur Beiwerk. Jede Zeitungsziffer ist mit Leitartikeln, Sensationsnachrichten, längern oder kürzern, gröbern oder feineren Hebereien gegen die katholische Kirche in der Schweiz durchspickt. So kam mir gestern eine Nummer der „Basler Nachr.“ (ich meine, es war die vom letzten Donnerstag) in die Hände. Da ich eben Zeit hatte, stellte ich eine Berechnung an: sie enthielt nicht weniger als zwölf Artikel und Artikelchen über Kirchliches, die miteinander mehr als den dritten Raumtheil unserer „Kirchenzeitung“ ausfüllen würden! In eine Kritik der einzelnen Lesefstücke will ich mich nicht einlassen. So viel ist klar, man will den Kampf, man organisiert den Kampf gegen die katholischen Mitbürger. Gut, man wird ihn haben! Aber davon sei man überzeugt: Die kommenden Ereignisse werden Geistliche und Laien, Einzelne wie katholische Gemeinden und Kantone — sie werden das gesammte katholische Schweizervolk gefaßt und bereitet auf dem Plage finden! Auch wir Katholiken sind Schweizer, und für die Freiheit, welche unsere Väter blutig erkauft haben, setzen wir Alles ein. Schickt nur euren Verfassungsentwurf mit Knebeln und Handschellen für euer katholischen Mitbrüder: es wird die Volksabstimmung kommen; und nachher — gedanken wir auch noch da zu sein! (Luz.-Ztg.)

Glarus. Der Landrath hat ein neues Viehprämiengesetz angenommen, dagegen eine Eingabe der beiden Gewerbsvereine Glarus und Schwanden, betreffend Totalrevision des glarnerischen Volksschulwesens, ablehnend begutachtet.

An eine in Richterschwyl projektierte Versammlung der Kantone Schwyz, Glarus und Zürich, in welcher das Projekt einer linken Zürichseifenbahn besprochen werden soll, hat die Standeskommission Herru Landammann Heer abgeordnet. Ein engerer Ausschuß von fünf Mitgliedern war zur Zeit mit der weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit betraut worden. Derselbe hält nun, nachdem das Gotthardprojekt als gesichert betrachtet wer-

den kann, den Augenblick für gekommen, um weitere Verhandlungen in Sachen anzubahnen, und beabsichtigt, vorläufig Studien über Tracé und Kosten der ganzen Linie vornehmen zu lassen, zu welchem Behuf er einen vorläufigen Kredit von Fr. 10,000 beschaffen möchte.

Basel. Junge Verbrecher. Das hiesige Kriminalgericht hat schon wieder zwei jugendliche (schon einmal bestrafte) Diebe im Alter von 13 und 14 Jahren, wegen fortgesetztem Diebstahl bis zum Werthbetrage von zirka Fr. 160 zu fünf und sechsmonatlicher Einperrung verurtheilt.

Ein Fall von Körperverletzung, welche sich ein ebenfalls noch schulpflichtiger Knabe gegen einen jüngern Kameraden zu Schulden kommen ließ und der den Tod zur Folge hatte, wurde vom korrekzionellen Gericht als fahrlässige Körperverletzung taxirt, und der Thäter zu achtägiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Schaffhausen. Der religiösen Berührung sind dieser Tage in Schaffhausen wieder zwei Personen zum Opfer geworden, eine Mutter von fünf Kindern und ein Mann von Flurlingen, der in der Laufenmühle einer Teufelsbannung bewohnte und sich dann zum Fenster hinausstürzte.

In der Stadt Schaffhausen wurde am 21. Februar, Abends circa um 5 Uhr, ein bedeutendes Erdbeben verspürt.

St. Gallen. Ein großer Diebstahl wurde in Norschach verübt. Mittelfst Einbruch wurden nämlich aus einem Goldwaarenladen eine Menge von Schmuckgegenständen entwendet, deren Gesamtwert auf circa Fr. 10,000 geschätzt wird. Man hofft, des Thäters habhaft werden zu können. Auf die Einbringung desselben ist vom Bestohlenen eine Prämie von Fr. 200 ausgesetzt.

Aargau. Letzten Sonntag, Abends nach 8 Uhr, arretirte eine Patrouille in den Wirthschaften in Ruppertschwyl 25 internirte Franzosen, die bei dem üblichen Abendappell fehlten und begleiteten dieselben zum Arrestlokal. Dort widersetzten sie sich und griffen den daselbst stationirten Lieutenant und einen Korporal thätlich an, worauf der Soldat das Gewehr ergriff, in den Knäuel hineinschante und einen Mann am Arme leicht verwundete. Damit war dann die Ruhe wieder hergestellt.

In Morikon sind die ersten Störche eingetroffen.

Neuenburg. Louis Grosclaude, Bürger von Neuenburg, welcher während der Belagerung von Paris Kapitän des Schweiz. Verbundeten- und Krankenträger-Korps war, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Aus Neuenburg schreibt man dem „Die-



ler Anzeiger" folgendes: Ein Detaschement Internirter war einige Zeit auf einem Plage in Neuenburg stationirt, als ein schweizerischer Offizier befahl, vorwärts zu marschiren. Die Kolonne war lang und bei dem Geräusch der Konversation und dem Geräusch der Wagen konnte man am linken Flügel das Kommando nicht verstehen und wurde dasselbe auch nicht vollzogen. Ein französischer Offizier, der sich zufällig in der Nähe befand, ver setzte einem Soldaten, welcher der Kolonne den Rücken zugewendet, also natürlich das Kommando nicht verstehen und wurde dasselbe auch nicht vollzogen. Ein französischer Offizier, der sich zufällig in der Nähe befand, ver setzte einem Soldaten, welcher der Kolonne den Rücken zugewendet, also natürlich das Kommando nicht verstehen und wurde dasselbe auch nicht vollzogen. Ein französischer Offizier, der sich zufällig in der Nähe befand, ver setzte einem Soldaten, welcher der Kolonne den Rücken zugewendet, also natürlich das Kommando nicht verstehen und wurde dasselbe auch nicht vollzogen.

Ueber diese rohe That war der Platzkommandant von Neuenburg, Hr. Perrot, welcher Alles mit angesehen, so entrüstet, daß er dem französischen Offizier sofort eine tüchtige Maulschelle applizierte und zu ihm sagte: „Eländer! das ist das erste Mal, daß ich einen französischen Offizier sich mit seinen Soldaten beschäftigten sah!“

### Ausland.

**Frankreich.** Der regelmäßige Eisenbahndienst zwischen Paris und Brüssel ist wieder hergestellt.

— Versailles wurde eine Kontribution von 300,000 Fr. auferlegt.

— Hr. Schneegans gibt in seinem letzten Briefe aus Bordeaux an die „Helvetie“ eine ergreifende Schilderung über Frankreich und dessen Volk. Er findet die Franzosen nicht mehr als die nämlichen braven, ehrlichen, biedern Franzosen, sondern verunpöpst und verdorben durch den elenden 20jährigen napoleonischen Pesthauch. Die erste Pflicht der Republik soll sein, wieder Franzosen, gute Franzosen und ächte Republikaner zu bilden.

— Aus Versailles wird geschrieben, man sei daselbst erstaunt, daß die Schweiz die 80,000 der Ostarmee habe aufnehmen, entwaffnen und unterbringen können und es gebe sich nur eine Stimme der Bewunderung und über die Raschheit und die Ordnung, womit in der Sache gehandelt worden.

— Savoyen. Die Art und Weise, wie die internirte französische Armee in der Schweiz behandelt wird, findet in Frankreich die wärmste Anerkennung und die dortige Presse leiht diesen Gefühlen Ausdruck. „Les Alpes“ von Annecy rufen aus: „Ja, die Schweiz ist nicht bloß eine Regierung, sondern ein Volk; die Schweiz richtet sich nicht nach den Regeln der Tagespolitik, sondern nach den Gesetzen der ewigen Gerechtigkeit; die Schweiz, mit

einem Wort, ist eine edle und stolze Republik, sie macht wenig Lärm und thut viel Gutes und Dank ihren demokratischen Institutionen, hat sie ein großes Herz in einem kleinen Körper. Frankreich wird dies nie vergessen.“

— Bordeaux 24. Februar. Der Papst hat die französische Regierung anerkannt.

— Die Ernennung Pouyer-Quertier's zum Finanzminister an Buffet's Stelle wird als sicher betrachtet.

— Die Grundlagen der neuen projektirten französischen Militärorganisation seien folgende: Die Armee wird en bloc verabschiedet; die Offiziere aller Grade der regulären Armee werden nur beibehalten, wenn sie vorher durch ein Examen wirklich würdig sind; die Klasse von 1871 bildet den Kern einer neuen Armee; das Avancement nach der Anciennetät und Gunst wird beseitigt; alle Grade können nur mittelst öffentlicher Examen im Lager erhalten werden; alle militärischen Spezialschulen werden in die Lager verlegt.

— Sonntag den 26. Februar, sind die Friedenspräliminarien von Thiers und Favre und von der ihnen zur Seite gestellten Fünfzehner-Kommission unterzeichnet worden, und wenn diese Zeilen dem Leser zu Gesicht kommen, dürfte wohl auch die mit Sicherheit erwartete Ratifikation derselben durch die Nationalversammlung in Bordeaux erfolgt sein. Inzwischen ist bereits die offizielle Mittheilung an alle Armeekommandanten eingegangen, daß in Folge jener Unterzeichnung eine Verlängerung des Waffenstillstandes eintritt; nach erfolgter Ratifikation durch die Nationalversammlung findet dann die formelle Proklamation des Friedens statt.

Ueber die Friedensbedingungen liegen offizielle Mittheilungen noch nicht vor. Nicht offizielle Berichte stimmen dahin überein, daß die Kriegsschädigung auf 5 Milliarden angelegt sei; wahrscheinlich werden von dieser Summe jedoch noch gewisse Abzüge stattfinden. Auch betreffend die Abtretung von Elsaß und Deutsch-Lothringen mit Metz gehen die Berichte einig, dagegen wird aus Brüssel allein gemeldet, daß Velfort an Frankreich zurückgegeben werden soll, was durchaus unwahrscheinlich klingt. Nicht zu bezweifeln ist die Befestigung eines Theils des französischen Gebietes bis zur vollständigen Erfüllung der Friedensbedingungen.

Während die deutschen Truppen in Paris einziehen, wird die Nationalversammlung in Bordeaux zur Verifikation der Friedenspräliminarien schreiten. Dieselben werden ohne Zweifel bei einer starken Minorität auf energischen Widerstand stoßen. Wissen wir doch, daß man sich in den Reihen der Opposition mit der Hoffnung trug, es werde

der äußersten Linken in Vereinigung mit den Vertretern des Elsaß und Lothringens und den Legitimisten gelingen, die Fortsetzung des Krieges und mit derselben die Intervention der neutralen Mächte, eine größere Schädigung des deutschen Siegers und schließlich günstigere Bedingungen für den Frieden zu erzwingen. Daß die Vertreter des Elsaß noch nach diesem letzten Strohhalme greifen, um die Trennung von Frankreich abgewendet zu sehen, können wir begreifen, ihre Hoffnung auf den gewünschten Erfolg wird aber kein aufrichtiger und besonnener Freund Frankreich's zu theilen vermögen.

**Deutschland.** Das gesammte Truppenaufgebot der nord- und süddeutschen Staaten während des letzten Krieges wird, die noch zuletzt errichteten 115 Garnisonsbataillone inbegriffen, auf 1009 Bataillone und 584 Eskadrons angegeben, eine Waffenmacht, wie sie wohl noch nie von einem Staate aufgestellt sein dürfte. Speziell stellen sich die einzelnen Armeen dabei auf 459 Feld-, 290 Landwehr-, 145 Ersatz- und 115 Garnisonsbataillone, 93 Feld- und 32 Landwehr- und Reserve-Kavallerie-Regimenter. Die Stärke dieser gesammten deutschen Truppenbildungen darf nicht unter 1,100,000 bis 1,200,000 Mann angenommen werden, und sind im letzten Kriege, die sedentaire französische Nationalgarde dabei ganz außer Acht gelassen, mindestens 2,000,000 wo nicht 2,500,000 Mann gegen einander aufgeboden und in Verwendung gesetzt worden.

**Rom.** Die Lage wird mit jedem Tage bedeutlicher. Wer die schrecklichen Scenen der heurigen Carnavals nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kann sich von der sittlichen Verkommenheit der Italiannissimi keine Vorstellung machen. Und man bedenke, daß all' die eckelhaften Parodien des Heiligsten auf Erden in offener Straße mit Beihilfe der Regierungsagenten in Scene gesetzt werden. Unter den Darstellern befinden sich Polizeibeamte; Agenten der Polizei in großer Uniform gehen den Unzügeligen voraus und folgen ihnen nach, um sie gegen einen Ausbruch der Entrüstung des Volkes zu sichern. Ein Individuum, als Papst gekleidet und mit pharmaceutischen Apparaten ausgerüstet, hat sich bis unter die Fenster des Vaticanus begeben, um das erhabene Opfer der Revolution zu insultiren. Der Erbe der sardinischen Krone begegnete diesem Subjekte in der Ripetta und zog vor ihm seinen Hut. Ich selbst sah auf dem Trajansplatze einen Wagen, der eine Ambulanz darstellte; auf dem Bette lag ein als Papst maskirter Jude. Ein Doktor mit der Aufschrift Doktor de Razione reichte ihm Medizinflaschen mit den Etiquetten: Oesterreich, Frankreich, Belgien.

### Seuilcelon.

Reisen und Erlebnisse des Hrn. Jakob Lanper von Giffers (kt. Freiburg), in Neu-Seeland (Australien).

(Fortsetzung.)

Ich hielt mich an den Holzstücken, welche die zwei Rachen mit einander verband und indem ich das Ende eines der Faserbänder ergrieff, die wir gestochen hatten, wickelte ich dasselbe drei oder vier Mal um meine linke Faust. Ich vermochte meinen Kopf nicht mehr über dem Wasser zu halten, da von den Booten mitten im Fluße das Obere nach unten gefehrt war. Auf einmal erhoben sie sich ein wenig, ich schaute um mich und sah

mit Schrecken, daß ich mich am Fuße der ersten Klippen an der Mündung des Flusses befand. Ich fühlte, wie meine Haare mir zu Berge stunden; ich hielt mich unterm Wasser an die Schiffchen geklammert, als die erste Welle daherbrauste, und indem ich mich bloß legte, gewahrte ich eine zweite noch gewaltigere, welche aus der Tiefe des Meeres zu kommen schien und die, indem sie mit Gewalt gegen das Ufer zurollte, brach sie sich schäumend, als sie beinahe senkrecht geworden war. Die Woge, die mich durch ihr Gewicht erdrückte, schenbete mich in die Tiefen der Abgründe; eine andere Welle dagegen hob mich wieder empor, sowie auch die Rachen, bis zu ihrem Gipfel; im gleichen Augenblicke wurden die Boote mit einer solchen Gewalt umgeworfen, daß, wenn ich die Pflanzenfasern, die dieselben verbanden, nicht um meine Faust gewickelt hätte, ich ohne Zweifel hätte loslassen müssen; sie wurden mit rasender Schnelligkeit bald hier bald dorthin geworfen

und ich erhielt ein so heftiges Stoß, daß ich meinen Schädel gespalten glaubte; bald darauf wurde ich am Rücken getroffen und mein Arm wurde mit solcher Kraft verrenkt, daß mir jeden Augenblick schien, ich fühle ihn vom Körper sich losrennen. Ich mußte mich nun überzeugen, daß ich große Gefahr lief, von diesen Holzstücken erschlagen zu werden. In dessen diente sie mir zur Unterstüzung meines Oberkörpers; aber wenn eine Welle daherkam, mußte ich unter das Wasser tauchen und dann waren die Schläge weniger stark.

Nach einigen Augenblicken erfreute ich mich einer kurzen Ruhe; nichtsdestoweniger fuhr das Meer fort, mich auf dem Rammse seiner Wogen da und dorthin zu werfen. Die Nacht war finstern und der Regen fiel stromweise. Auf diese Art wurde ich während mehreren Stunden hin und hergeworfen ermattet und so sehr durch das geschlucte Meerwasser angebläht, daß ich nur mit Mühe athmen konnte: mein ganzer Körper litt an den erhaltenen

Ein ungeheures Wagenhospital waltete über dem Spott.

Im Colosseum saßen die Höflichkeit mit bengalischer innerer Plage selbst gekreuzigte Trunks reid mit dem Paar dem ist Niemand.

Aber der Es ist die rührung Jerusalem in Wahrheit über das sittenloses erobert.

Nach dem in Rom geübten lienische will. Es g ganz recht gegen die um wenig wahren, bli zu Hause; B das fre Hand in F Leben einzufügen, wu und illumir feigen Gesi schaft des auch am Könönig Chro es schadet

**Oesterreich** auf der Elb und Melni bedeutende Wasser gin Etschollen Man glaub die Getreid wirken werden

**England.** politik auch zu führen? der Eituna Budget für 385 Millio Sterling en

Streichen. retten zu k wenn ich v ich weit vor mir nichts a tob. Ein tigte sich nu mich verlass höchsten Gr würdigerwe Gegenstand Hände fran nagelt war

Ost habe andern Um nie schien e fer äußerste Vorsehung mir zu Hü doch, rief i Nachdem hergeschaut



igung mit den  
thringen und  
Fortsetzung des  
Intervention  
re Schädigung  
lich günstigere  
zu erzwingen.  
och nach diesem  
die Trennung  
sehen, können  
auf den ge-  
in aufrichtiger  
ch's zu theilen

nte Trup-  
nd süddeut-  
ekten Krieges  
15 Garnisons-  
09 Bataillone  
eine Waffen-  
ie von einem  
Speziell stellen  
auf 459 Felb-,  
15 Garnisons-  
andwehr- und  
Die Stärke  
ppenbildungen  
bis 1,200,000  
und sind im  
re französische  
Nicht gelassen,  
cht 2,500,000  
n und in Ver-

edem Tage be-  
n Szenen der  
eigenen Augen  
sittlichen Ver-  
keine Vor-  
denke, daß all'  
heiligtsten auf  
Beihilfe der  
geseht werden.  
n sich Polizei-  
n großer Uni-  
us und folgen  
Ausbruch der  
ern. Ein Ju-  
d mit pharma-  
set, hat sich bis  
s begeben, um  
untion zu in-  
nischen Krone  
er N i p e t a  
Ich selbst sah  
agen, der eine  
ette lag ein  
in Doktor mit  
z i o n e reich-  
n Etiquetten:  
), Belgien.

Stoß, daß ich  
e; bald darauf  
und mein Arm  
nkt, daß mir  
fühle ihn vom  
nupte mich nun  
fahr lief, von  
werden. Zu-  
Unterstützung  
nn eine Welle  
Wasser tauchen  
weniger stark.  
freute ich mich  
weniger fuhr  
Kamme seiner  
en. Die Nacht  
iel stromweise,  
rend mehreren  
ermattet und  
eerwasser auf-  
athmen konnte:  
den erhaltenen

Ein ungeheures Plakat an der Vorderseite  
des Wagens belehrte uns, daß wir das  
Spital der Unheilbaren, die  
weltliche Macht vor Augen hatten.  
Oesterreichische und belgische Fahnen wurden  
zum Spotte durch den Corso getragen.

Im Colosseum haben sich die königlichen  
Hoheiten das Schauspiel einer Beleuchtung  
mit bengalischem Feuer gegeben. Man hatte  
ihnen innerhalb der heiligen Stätte an dem  
Piaze selbst eine Tribüne errichtet, wo der  
gekrenzte Heiland, dem man Essig zum  
Trunke reicht, dargestellt ist. Der Vergleich  
mit dem Leidenfisch, den das königliche Ehe-  
paar dem Statthalter Christi zu leeren gibt,  
ist Niemanden entgangen.

Aber der Ghetto tanzt und unterhält sich.  
Es ist die Rache der Juden für die Eroberung  
Jerusaloms, der wir bewohnen müssen.  
In Wahrheit, es ist ein Triumph Israel's  
über das Christenthum; die Judenhaft und  
sittenloses Wesen haben die ewige Stadt  
erobert. (Genf. Korresp.)

Nach der „Genfer-Korrespondenz“ herrscht  
in Rom gewaltige Aufregung, weil die ita-  
lienische Regierung 3000 Rekruten ausheben  
will. Es geschieht aber den Herren Römern  
ganz recht! Als die Truppen des Papstes  
gegen die italienischen Soldaten kämpften,  
um wenigstens ihre militärische Ehre zu  
wahren, blieb die römische Bevölkerung ruhig  
zu Hause; kein Mensch dachte daran, wie z.  
B. das französische Volk im letzten Kriege,  
Hand in Hand mit der Armee Blut und  
Leben einzusetzen; ja, als die Italiener ein-  
zogen, wurden die Häuser in Rom beslaggt  
und illuminiert! Das war der Dank des  
eigen Gefinbels für die milde Priesterherr-  
schaft des hl. Vaters; jetzt mag es darum  
auch am Kommissärsbrod der Soldaten-Regierung  
König Ehrenmann's seine Zähne probiren,  
es schadet durchaus nichts!

**Oesterreich.** In Folge von Eiszschoppungen  
auf der Elbe ist in der Nähe von Verschowitz  
und Melnik, in Böhmen, am 20. Febr. eine  
bedeutende Ueberschwemmung eingetreten. Das  
Wasser ging am 21. noch sehr hoch und die  
Eiszschollen richteten bedeutenden Schaden an.  
Man glaubt, daß diese Ueberschwemmung auf  
die Getreidepreise der nächsten Woche ein-  
wirken werde.

**England.** Ob England trotz seiner Krämer-  
politik auch noch daran denkt, jemals Krieg  
zu führen? Man sollte es meinen, denn in  
der Sitzung vom 23. hat das Parlament das  
Budget für die Kriegsmacht zur See von  
385 Millionen auf 826 Millionen Pfund  
Sterling erhöht.

Streichen. Ich hegte keinerlei Hoffnung, mich  
retten zu können und dachte mir selbst, daß  
wenn ich bis am Morgen am Leben bleibe,  
ich weit vom Lande entfernt sein werde, daß  
mir nichts anderes übrig bleibe, als der Hungert-  
tod. Ein Gefühl von Trostlosigkeit bemäch-  
tigte sich nun meiner: alle meine Kräfte hatten  
mich verlassen und ich fühlte mich auf dem  
höchsten Grade des Unglücks angelangt. Merk-  
würdigerweise konnte ich den ergriffenen  
Gegenstand nicht mehr loslassen, da meine  
Hände krampfhaft und wie an die Rachen ge-  
nagelt waren.

Oft habe ich dem Tode in Schlachten und  
andern Umständen in's Antlitz geschaut, aber  
nie schien er mir so nahe wie hier. In die-  
ser äußersten Noth vergaß ich nicht, mich der  
Vorsehung zu überlassen und sie zögerte nicht,  
mir zu Hülfe zu kommen. Ach Gott, hilf  
doch, rief ich.

Nachdem ich lange auf den Wogen hin und  
hergeschaukelt war, und indem eine Welle auf

### Freiburg.

Das kantonale Hilfskomite hat vom Cercle  
de l'Union der Stadt Freiburg Fr. 260 —  
erhalten.

Von der Gräfin von St. Psalle,  
Nievre . . . . . „ 100 —  
Von einem Unbekannten . . . . . „ 100 —  
Total Fr. 460 —

Wie man vernimmt, hat die Selbstkollekte  
im Brogebezirk Fr. 500 und im Greperzbe-  
zirk mehr als Fr. 2000 ergeben, ohne was in  
Kleidern und andern Geschenken gegeben  
wurde.

Hr. Denis, französischer Eigenthümer und  
Hr. von Lenzburg, Nummann in Bödingen, ha-  
ben jeder den Ambulancen ein Faß Wein ge-  
sendet.

Graf Eugen v. Dießbach von Freiburg,  
Grundbesitzer im Pas de Calais, von dem  
zwei Söhne gegenwärtig in der französischen  
Armee dienen, ist mit 140,000 Stimmen in  
die Nationalversammlung gewählt worden.

### Kriegsnachrichten.

Von dem Umfange der Beute in diesem  
Kriege, schreibt man der „Augsburger  
Postz.“, kann man sich einen Begriff machen,  
wenn man weiß, daß nur allein auf der  
Citabelle in Mainz 212,000 Chassepots-Gewehre  
liegen. Manche sind freilich mehr  
oder weniger geschädigt, viele aber auch noch  
gar nicht gebraucht. Noch mehr; diesen  
Monat brachte man ganze Kisten von den  
schönsten Gewehren, die noch gar nicht an-  
gepackt worden waren, also sozusagen aus der  
Fabrik in deutsche Hände fielen. Man schätzt  
die Zahl der erbeuteten Handfeuerwaffen auf  
eine Million, die noch nicht nach Deutschland  
gebrachten 200,000 Gewehre der Pariser Be-  
satzung mit inbegriffen. Da ein Gewehr mit  
sonstigen Kosten wohl auf Fr. 100 zu stehen  
kommt, hat Frankreich allein hier schon 100  
Millionen Verlust, die erbeuteten Schießvor-  
räthe nicht inbegriffen.

Ueber das Sprengen der eisernen Ge-  
schütze in den Forts vor Paris, schreibt  
man der „Weser-Ztg.“: Sonnabend, am 11.,  
wurden die aus Eisen konstruirten französischen  
Geschütze auf sämtlichen Forts gesprengt,  
da uns für dieselben die besondere Munition  
fehlt. Auf dem Mont Valerien hatten Ab-  
theilungen des 7. Pionirbataillons, unter  
Leitung des Premierlieutenants von Foerster  
die Ordre erhalten, die Sprengung der fran-  
zösischen Geschütze vorzunehmen. Innerhalb  
3 Stunden wurde diese Arbeit an 20 Ge-  
schützen ausgeführt und zwar mittelst Litho-

mich zerfloß, fühlte ich, daß die Boote gegen  
etwas anprallten. Ich glaubte, es sei eine  
Sandbank oder einige Holzblöcke auf dem  
Meeresgrunde. Begierig zu wissen was es  
sei, ließ ich mich unter das Wasser, ohne jedoch  
den Grund zu berühren; nach einer neuen  
Erschütterung verspürte ich Boden unter mir  
in einer Tiefe von vier Fuß. Eine große  
Anstrengung ausführend, gelang es mir, mich  
von den Rachen loszumachen; meine Beine  
wollten mich nicht tragen und ich fiel im  
Wasser bis an den Hals; im gleichen Augen-  
blicke langte eine neue Welle an, traf mich  
gewaltig und trug mich von Neuem davon,  
indem sie sich in die Tiefe des Meeres zurück-  
zog! dießmal besaß ich nichts mehr, das mich  
noch hätte halten können und ich betrachtete  
eine fernere Anstrengung zu meiner Rettung,  
als fruchtlos aber eine neue Woge mich auf's  
Land zurück warf, an einen Ort, wo mir das  
Wasser nur noch bis zu den Knien ging.  
Außer Stande, mich aufrecht zu halten, wurde

fracteur, das aus einer Mischung Nitroglycerin  
und getrockneter Infusorienerde besteht. Bei  
derartigen Operationen wird die Ladung oben  
auf das Geschütz gelegt; in dieser Weise  
bleiben die Stücke in der Nähe der Geschütze  
liegen. Die durch das Sprengen verursachte  
Detonation war auf dem Mont Valerien so  
heftig, daß sämtliche Fensterscheiben der  
Kasernen entzweibrachen; vier in einem  
Zimmer eifrigt konversirende Offiziere fielen  
zur allgemeinen Erheiterung durch den starken  
Druck von ihren Stühlen. Mit Ausnahme  
der Valerie, dieser Rieskanone sonder Gleis-  
chen, welche zum Andenken an die 4 1/2  
monatliche Belagerung nach Berlin gebracht  
wird, wurden alle eisernen Geschütze vernichtet.

Die Preußen legten der Stadt Alençon  
eine Kontribution von Fr. 400,000 auf; die  
Stadt weigerte sich, dieselbe zu zahlen. Der  
Maire und die Municipalräthe wurden ver-  
haftet.

Das seit 19. Sept. im Versailler Schlosse  
stationirte Feldlazareth wird demnächst auf-  
gelöst. Es wurden darin 2002 Blessirte ge-  
pflegt.

Garibaldi hat in folgendem Tagesbefehl  
von seinen Truppen Abschied genommen:  
An die Tapfern der Vogesenarmee! Ich ver-  
lasse Euch sehr ungern, meine Braven, und  
bin zur Trennung gezwungen durch gebiete-  
rische Umstände. An euern Herd zurückkehrend,  
erzählet euern Familien von den Arbeiten,  
den Mühen und den Kämpfen, welche wir  
mit einander theilten für die heilige Sache  
der Republik. Sagt ihnen besonders, daß  
ihr einen Führer hattet, der euch liebte wie  
seine eigenen Kinder und der stolz war auf  
eure Tapferkeit. Auf Wiedersehen in besseren  
Verhältnissen!

Ueber den Selbstmordversuch des Ge-  
nerals Bourbaki erzählt eine Korrespondenz  
aus Morges in der „Allg. Ztg.“ nach Mit-  
theilungen eines Adjutanten, des Hr. v. K.,  
folgendes: Nach den verschiedenen unglück-  
lichen Gefechten die Bourbaki der Armee des  
Generals v. Werder geliefert, und denen zu-  
folge er sich nach Besançon zurückzog, sah er  
nun auch durch den General v. Mantouffiel  
seine Rückzugslinie abgeschnitten. Der un-  
glückliche Feldherr hatte bei dieser Nachricht  
ausgerufen: „Wenn mir ein Unglück zustößen  
sollte, so ernenne ich hiemit den General Clin-  
chant zu meinem Nachfolger!“

Zur Verzweiflung getrieben durch den elen-  
den Zustand und die schlechte Verpflegung  
seines Heeres und durch die widersprechenden  
und unvernünftigen Depeschen, die er täglich  
von Gambetta erhielt, befand er sich in einem  
Seelenzustand, der das Schlimmste befürchteten  
ließ. Deshalb hatten auch die Offiziere seines

ich noch unter zwei Malen von den Wellen  
davongetragen; so zu sagen besinnungslos,  
hoffte ich mehr als befürchten, auf den Augen-  
blick, wo ich so vieler Leiden werde enthoben  
sein. Endlich zurückgeworfen von den Wellen,  
stieß ich mit dem Kopfe an etwas hartes:  
es war ein Haufen Holz, den der Fluß  
davongetragen und das Meer auf die Bran-  
dung zurückgeworfen hatte; ich kletterte mit  
der rechten Hand darauf und dieses Mal  
zogen sich die Wogen ohne mich zurück. Ich  
schleppte mich auf diesen Abfallstücken, um  
festen Boden zu erreichen. Die Nacht war  
ungemein schwarz und der Regen fiel strom-  
weise, ich warf mich zu Boden, das Angesicht  
in den Sand, vor Kälte erstarrt und an allen  
meinen Gliedern zitternd. Ich deckte mich  
bestmöglichst mit Sand; und da der Schlaf  
sich meiner bemächtigte, verschwanden meine  
Leiden augenblicklich. . . .

(Fortsetzung folgt.)



Generalstabs so viel wie möglich seine Waffen zu entfernen gesucht.

Freitag, den 27. Januar, empfing er wiederholt einen Brief von Gambetta, in dem angedeutet war, daß man ihn, wie bereits einige der übrigen Generale für einen Verräther hielt. „Man vergißt zu Bordeaux“, sagte er, das Papier in seiner vor Aufregung bebenden Hand zerkrümelnd, „daß ich in dieser Armee von 80,000 Mann nur 35,000 Soldaten habe, die übrigen sind unbrauchbar!“ Er schickte die Offiziere seines Stabs mit verschiedenen Depeschen und unter allerlei Vorwänden fort, nur Hr. v. K., der eben sehr ermüdet von einer Sendung zurückgekehrt war, blieb im Vorzimmer. Bourbaki ging in das Zimmer eines der abwesenden Herren, nahm dort eine geladene Pistole und verbarg sie unter seinem Kopfschilde. Gegen Abend schrieb er mehrere Briefe, und war noch mit dem Ordnen einiger Papiere beschäftigt, als der Oberstabsarzt eintrat. Sie nahmen beide am Kamin Platz und sprachen eine Weile zusammen. Der Doktor, welcher den General sehr aufgeregt fand, rieth ihm, sich einige Stunden Schlaf zu gönnen. „Sie haben Recht, Doktor: und Sie, wollen Sie nicht auch die Ruhe suchen?“

„Wenn Sie mir erlauben, mein General, so bleibe ich hier am Feuer sitzen.“

Bourbaki legte sich zu Bette und zog die Vorhänge deselben zu. Gleich darauf hörte der Arzt einen Schuß; er sprang entsetzt auf und lief zu dem Bette, dessen Vorhänge er auseinanderriß. „Es ist mir leider nicht gelungen, mich zu tödten“, sagte Bourbaki, der keinen Augenblick sein Bewußtsein verlor. Er hatte beim Abfeuern der Pistole den Arm auf den Rand des Bettes aufgestützt und die Mündung der Waffe gegen seine Schläfe gedrückt, aber die Kugel, anstatt unmittelbar die Schläfe zu treffen, war einige Zoll auswendig am Kopfe hinaufgeschneilt, und dann oben in den Kopf eingedrungen.

Redaktion von **S. Sufer**, Bürsprech.

### Lehrlingsgesuch.

Ein braver Knabe kann unter günstigen Bedingungen die Buchbinderei erlernen bei **Wolff Rody**, Buchbinder, Lausannengasse Nr. 129.

### Zu verpachten.

Ein Heimwesen von ungefähr 50 Zucharten Inhalt, in der Nähe der Station Flammatt. Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

### Zu kaufen verlangt.

Altes Gusseisen zahlt höchste Preise  
**A. G. Frey**, Mechaniker,  
Livoligasse, Nr. 43.

**Un jeune homme** de 15 ans, de la Suisse centrale, désire entrer comme apprenti dans une **fabrique de macaronis**. — S'adresser à l'expédition de ce journal.

Ein Knabe von 15 Jahren, aus der südlichen Schweiz, wünscht in einer Macaroni-Fabrik als Lehrling einzutreten. — Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

### A. Wagner, Samenhändler

zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß er seine Wohnung an die Metzgergasse, Nr. 127, verlegt habe. Er ist stets mit allen Arten Garten- und Blumen Samen, sowie alle Sorten Aker, Esparrette, Gräser, etc. bestens versehen.

### Die Bundesfeder,

berühmt durch ihre mit besonderer Sorgfalt ausgeführte Fabrikation, setzt mit größtem Erfolge fort, immer weitere Verbreitung zu finden, trotz der vielen Nachahmungen, welche dieselbe hervorgerufen hat.

Wir machen deren Konsumenten darauf aufmerksam, daß die Original-Bundesfeder stets mit der Fabrikmarke **B & F** versehen ist.

Preis der Schachtel 2 Franken.

Zu haben in allen größeren Papierhandlungen der Schweiz.

### Zu vermieten.

Ein sehr großes und geräumiges Haus, in der oberen Stadt. Offerten nimmt an, **Hrn. Wilschert**, Lausannengasse Nr. 112, im 1. Stock.

### Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag den 25. Februar 1871.

Roggen	2 Fr. 30 bis 2 Fr. 60 das Maß.
Weizen	3 „ 90 „ 4 „ 10 „ „
Mischel	3 „ 00 „ 3 „ 50 „ „
Dinkel	1 „ 50 „ 1 „ 70 „ „
Gerste	2 „ 20 „ 2 „ 50 „ „
Haber	1 „ 50 „ 1 „ 90 „ „
Esparsetten	2 „ 80 „ 3 „ 00 „ „
Wicken (welche)	4 „ 00 „ 5 „ 00 „ „
Erdäpfel	0 „ 60 „ 0 „ 80 „ „
Butter	1 „ 20 „ 1 „ 40 das Pfund.

Du Barry's heilbringende **Revalesciöre** hat das schätzbare Verdienst ohne Mithilfe von Medizin alle Krankheiten von Magen, Hals, Lungen, Leber, Nerven, Nieren, Schleimhaut, Unterleib, Blase und Blut unfehlbar zu entfernen, das Blut zu erneuern und dem geschwächten Körper und Gemüth von Jung und Alt neue Kraft zu verleihen.

Wir zitiere einige aus 65,000 Fällen die aller Medizin getrost. — Die glückliche Kur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die **Revalesciöre** du Barry nach zwanzigjährigem fruchtlosem Mediciniren. Rom, den 21. Juli 1866. Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich aller Arzneien, womit man ihn zu heilen behauptete, enthält und von der vortheilhaften **Revalesciöre** du Barry, welche er stänndlich gütlich auf ihn gewirkt hat, fast ausschließlich Gebrauch macht. — Man verleiht, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Teller voll davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Korrespondenz aus der Gazette du Midi) — No. 52,831: Hofmarschall Graf von Plüschow, von lange dauernder Unverdaulichkeit. — No. 55,418: Die Marquise de Braban von 73jährigen Leber- und Nervenleiden, Abmagerung, Schlaflosigkeit, Hysterie, Melancholie und Erschöpfung. — No. 50,416: Graf Stuart de Decies, Senator, von schlechter Verdauung, Leber- und Nervenleiden, Spasmen und Krämpfen. — No. 49,542: Madam Marie Joly, von 50jährigen Verstopfungen, Unverdaulichkeiten, Asthma, Erbel, Erbrechen, Spasmen, Krämpfen und Schlaflosigkeit. — No. 46,270: J. Roberts, von Lungenleiden mit Husten, Blutauswurf, Erbrechen, Verstopfungen und höchlichem Schweiß, wofür er 25 Jahre vergebens medicinirt und im Bett zugebracht hatte. — No. 53,890: Fräulein Gallard, von Schwindel, woran sie, laut der Aerzte in 1855, in zwei Monaten hätte sterben sollen; sie ist noch heute gesund, 1866.

Dieses kostbare Nahrungsmittel wird in Blechbüchsen, mit dem Siegel von Barry du Barry u. Co., und Gebrauchsanweisung verkauft. — Preise: von 1/2 Pfd. Fr. 2 25. — 1 Pfd. Fr. 4. — 2 Pfd. 7. — 5 Pfd. Fr. 16. — 12 Pfd. Fr. 32 und 24 Pfd. Fr. 60. — Auch Du Barry's **Revalesciöre** Chocolade-Pulver für Brust, Magen und Nerven: In Büchsen von 21 Tassen, Fr. 2 25; 24 Tassen, Fr. 4; 48 Tassen, Fr. 7; 288 Tassen, Fr. 32; 576 Tassen, Fr. 60. Das heißt ungefähr 10 Centimes per Tasse. — **Barry** du Barry & Co., 77, Regent-street, London; 26, Place Vendôme, Paris; 6, Freyung, Wien; 10, Rossmarkt, Frankfurt a/M.; ferner in Genf: Burkelt frères; G. Baker; L'Huillier & Senglet; Fol & Brun; Weiss & Lendne; G. Veillard; Guichon & Faizan; Amblet & Poncet; Piquet Brun; Karcher & Favre; Leclere frères; — **Chaux-de-Fonds**: Princeo; Chapuis; Paul d'Or; — **Estavayer-le-lac**: Duc; Renevey; Duruz; — **Yverdon**: Daniel Jaton; — **Lausanne**: Simond fils; Monthey; Pont martin; — **Morges**: Jules Hugonnet; — **Soleure**: A. Schisler; — **Vevey**: Mayor; Koppel; —

Buchdruckerei von **Ph. Häster** u. Comp.

Buchdruckerei

## Die Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“

Nr. 13, Alpenstraße,

ist mit neuen Lettern (deutsch und französisch) versehen und empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, als: Bücher, Zeitungen, Broschüren, Formulare, Tabellen, Circulare, Current-Preise, Adressen, Facturen, Register, Adress- und Visitenkarten, Etiquetten etc. etc. —  
Schnelle und billige Bedienung.

---

## L'IMPRIMERIE

### DE LA „FREIBURGER-ZEITUNG“

N° 13, rue des Alpes,

est bien fournie de caractères neufs (français et allemand) et se recommande pour tous les ouvrages qui concernent sa partie, tels que: livres, gazettes, brochures, formulaires, tableaux, circulaires, prix-courants, affiches, factures, registres, cartes d'adresse et de visite, étiquettes, etc. etc.  
Exécution prompte et soignée.

von **Ph. Häster** & Comp.

Freiburg,

Endlich a  
der Frieden  
ten der Na  
und wahrsc  
den Vertret  
tizirt. D  
Ende gemac  
Augenblick,  
Der Sieg  
den Besieg  
Erfolg, sein  
enorme Eu  
ten Kriegsk  
gen! Schwer  
gene Frank  
verhehltem  
igung des  
So endet  
hundertjäh  
beschworen  
aufhören, d  
nur Gott.  
gungen kan  
dauerhaften  
zösischen W  
gen, voll  
kunft: so  
„Unsere  
„die Gegen  
„für die Z  
„v. Wisma  
„Blätter di  
„die er un  
„lich, daß  
„Und welc  
„Entrüstun  
„nehmen, n  
„multiren?  
„ein Troph  
„Welch übe  
„wer weiß  
So die „D  
Auch die  
bitteren L  
jagt: „D  
„heim, ab  
„gen den L